

Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015

Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

„Sich seiner Vergangenheit bewusst zu sein, heißt Zukunft zu haben.“ Das hat ganz treffend Hans Lohberger, ein österreichischer Schriftsteller, gesagt. Der Geschäftsbericht ist ja immer ein Blick zurück, er schaut aber auch in die Zukunft. So möchte ich auch meinen ergänzenden Geschäftsbericht verstanden wissen.

Ich kann rückblickend sagen: die Arbeit im Gewerkschaftsrat ist sehr nach vorne gerichtet und alles andere als langweilig. Wir haben in den letzten vier Jahren intensiv und oft auch sehr leidenschaftlich um Lösungen gerungen. Ich meine, dass wir damit auch richtige Impulse gesetzt haben.

Uns im Gewerkschaftsrat geht es darum, unsere Stärken auszubauen, unsere Vielfalt zu nutzen, die wir haben, und uns fit zu machen für alles, was in der Zukunft kommt.

Wir haben das Formale satzungsgemäß sehr ernst genommen, aber wir haben es auf das Notwendigste reduziert. Die Beschlüsse, die wir zu Satzungsänderungen, Richtlinien und Statuten gefasst haben, sind im schriftlichen Geschäftsbericht alle dokumentiert.

Bei uns stand im Mittelpunkt die Diskussion um die Fragen und Herausforderungen der Zukunft, die großen Punkte - die „großen Kugeln“ sagen wir im Gewerkschaftsrat -, und darauf will ich eingehen.

Mein erstes Thema „Perspektive 2015“ ist eine wuchtige Kugel. Da stehen unsere Mitglieder im Fokus. Alle erinnern sich bestimmt noch an unser Gründungsmotto - ich habe es gestern schon einmal genannt -: Wegen Umbau geöffnet! Das ver.di-Haus haben wir gebaut. Es ist stabil und wetterfest und das seit fast 15 Jahren. Trotzdem müssen wir immer wieder an der Weiterentwicklung arbeiten. Wir sagen immer: Stillstand bedeutet Rückschritt. Deshalb müssen wir nach vorne sehen.

Den Grundstein für „Perspektive 2015“ haben wir gelegt vor acht Jahren mit „Chance 2011“. Ihr erinnert euch wahrscheinlich noch daran. Mit „Chance 2011“ haben wir sehr viele gute Ansätze entwickelt. Allerdings haben wir eines vernachlässigt, nämlich diese guten Ideen, die wir entwickelt haben, verbindlich zu machen. Daraus haben wir gelernt und haben den Prozess zu „Perspektive 2015“ von Anfang an anders aufgezogen: beteiligungsorientierter, strukturierter und für alle Beteiligten besser umsetzbar. Jeder und jeder konnte mitmachen über Mitmachangebote auf Konferenzen, vor allem auch im Netz - das wurde sehr gut genutzt - und in Arbeitsgruppen.



Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015
Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

Wir haben „Perspektive 2015“ auch als unser Werkstück betrachtet. An diesem Werkstück wurde viel gehämmert, viel gebohrt und viel gefeilt. Und das, was wir jetzt erreicht haben, das wurde in den letzten vier Jahren erreicht. Als großes Team, als großes ver.di-Team haben wir das erarbeitet. Das freut mich sehr, dass sich so viele Kolleginnen und Kollegen auch beteiligt haben.

Wir haben dabei nicht unser Ziel aus den Augen verloren, wofür machen wir es denn? - Mehr Macht, mehr Mitglieder, mehr Möglichkeiten. Bei uns ist doch klar: Steigende Mitgliederzahlen bedeuten mehr Handlungsmöglichkeiten in den Betrieben, in den Verwaltungen und in den Dienststellen, und steigende Mitgliederzahlen führen zu mehr politischer Durchsetzungsfähigkeit. Das wissen wir doch, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich bin richtig froh, richtig froh, dass die zwei Pilotlandesbezirke Niedersachsen/Bremen und Bayern jetzt starten, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es geht los. (Leichter Beifall) - Es dürfen ruhig ein paar mehr klatschen; das würde mich sehr freuen. (Beifall)

Es war nämlich wirklich ein hartes Stück Arbeit, aber wir sind jetzt unserem Ziel ein Stück nähergekommen. 2013 haben wir bereits das erste Mal ein leichtes Mitgliederplus erzielen können.

Wie haben wir jetzt gearbeitet mit „Perspektive 2015“? - Wir haben unser Projekt in drei Phasen eingeteilt. Phase 1: Wir haben analysiert, wir haben uns gefragt: Wo stehen wir? Was läuft gut bei ver.di? Wo können wir uns noch verbessern? Dann haben wir uns an erfolgreichen Beispielen innerhalb von ver.di und uns auch bei anderen Gewerkschaften orientiert, zum Beispiel bei der Unia aus der Schweiz und der Unionen aus Schweden. Daraus haben wir Kernaufgaben und Verbesserungspotenziale für eine gute Mitgliederorientierung und Mitgliedergewinnung abgeleitet.

Da sind wir dann in die Phase 2 gekommen, in die Konzepterarbeitung. Hier haben wir Ideen gesammelt und zusammengepackt. In dieser Konzeptphase 2 haben insgesamt 184 ehren- und hauptamtliche Kolleginnen und Kollegen in Arbeitsgruppen die Vorschläge erarbeitet, die notwendig sind, um die Kernthemen zu treffen. Und das, Kolleginnen und Kollegen, ist richtig gut gelaufen. Wir haben da mit viel Herzblut, sage ich immer, die Vorschläge der Kerngruppen erarbeitet und haben dann in den Praxisgruppen diese Vorschläge noch einmal geprüft.

Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015

Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

Drei Monate wurden anschließend die vorgeschlagenen Ansätze in der Gesamtorganisation in diversen Veranstaltungen analysiert und diskutiert, damit wir immer wieder alle mit einbeziehen konnten, damit alle beteiligt waren.

Diese Ergebnisse waren dann das Fundament für Phase 3, für die Umsetzung. Auf Basis dieser Vorschläge haben wir dann aus ver.di heraus, hat der Gewerkschaftsrat dann am 10. April 2014 konkrete Arbeitsaufträge für die Umsetzung festgelegt. Und damit war der Weg frei.

Was wollen wir damit erreichen? - Wir haben drei thematische Schwerpunkte gesetzt: Erstens. Wir wollen eine erfolgreiche kollektive Betriebs- und Tarifarbeit, denn das ist der Schlüssel für uns, um verstärkt die Mitgliedergewinnung voranzutreiben. In den Betrieben, in den Ämtern, überall da, wo unsere Kolleginnen und Kollegen, wo wir arbeiten, da können wir die Mitglieder gewinnen. Deshalb haben wir das ganz massiv in den Mittelpunkt gestellt.

Zweitens eine gut organisierte hauptamtliche Betreuung, Beratung und vor allen Dingen gute rechtliche Vertretung für unsere Mitglieder. Denn das ergänzt natürlich das, was wir im Betrieb tun, wenn es da Schwierigkeiten gibt, dass man das dann gut verarbeiten kann in der Betreuung.

Drittens. Wir wollten unbedingt eine Bündelung der sogenannten internen Verwaltungsarbeiten, dass wir Tätigkeiten, die immer wiederkommen, gemeinsam erledigen können, dass wir da Fachleute haben und dass die Arbeiten dann an einem Punkt erledigt werden.

Wir sind der Meinung, dass wir mit diesem Dreiklang das verbindlich machen werden, und das ist auch das Ziel von „Perspektive 2015“. Um es auf den Punkt zu bringen: Ich finde, die Musik spielt im Betrieb, in der Verwaltung, in der Dienststelle. Und um noch mehr gewerkschaftliche Kraft entwickeln zu können und damit wir auch präsent sind in den Betrieben, dazu dient die individuelle Mitgliederbetreuung; dazu gehört, dass wir die Arbeit bündeln, um mehr Zeit für unsere Kolleginnen und Kollegen zu haben in den Betrieben, für die Betriebe.

Herzstück - darüber haben wir lange diskutiert - ist dabei die Einrichtung regionaler Zentren. Noch einmal: Ganz wichtig für uns ist, dass auch die Bezirke weiter die Anlaufstellen bleiben für den persönlichen Erstkontakt, praktisch so von Mensch zu Mensch.



Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015
Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

Stufe 2 und Stufe 3 in den ver.di-Zentren, da ist dann die Beratung und ist die Prozessvertretung, wenn es um arbeitsrechtliche oder sozialrechtliche Fragen geht. Dazu werden wir Teams „Recht“ und „Beratung“ bilden, um da die Kolleginnen und Kollegen, wenn sie Probleme haben, fachfrauisch und fachmännisch unterstützen zu können.

Ich bin ganz sicher, Kolleginnen und Kollegen: Die Einführung eines dreistufigen Modells, Beratungsmodells, das wird uns mit Sicherheit nach vorn bringen, weil man die Beratung so ein Stück standardisieren kann, weil man immer ansprechbar ist für die Kolleginnen und Kollegen. Und jetzt wollen die Kolleginnen und Kollegen aus Niedersachsen/Bremen und aus Bayern einmal in diesem Projekt „probewohnen“. Der Gewerkschaftsrat, der Bundesvorstand, die Projektgremien und die Gesamtorganisationen - immer noch - werden auch zukünftig, wie in den letzten vier Jahren, ihre Unterstützung bereithalten. Alle unsere Umsetzungsschritte werden von externer Seite geprüft und ausgewertet. Wir wollen das ja prüfen und auswerten, um es dann in die anderen Landesbezirke weiterzugeben. Auf Neudeutsch heißt es heute: Es wird evaluiert.

Ganz wichtig ist: Wenn es Fehlentwicklungen in den Pilotlandesbezirken gibt, können wir jederzeit korrigieren. Ich finde, das ist ganz wichtig, denn manchmal ist man hundertprozentig überzeugt, dass das, was wir auf dem Papier haben, ganz genau funktioniert. Aber dann stellt man fest: Da müssten wir noch einmal nachschärfen. Genau das können wir tun: Wir können in den Pilotphasen korrigieren, um es den anderen Kolleginnen und Kollegen ein Stück leichter zu machen.

Ich denke, die Vorarbeiten sind jetzt wirklich abgeschlossen. Das Türschild ist schon angebracht, jetzt geht es in den Pilotbezirken los, Kolleginnen und Kollegen. Ich freue mich riesig, dass wir das hier verkünden können. (Beifall)

Ich komme zum nächsten Punkt, und zwar zum Heinrich-Hansen-Haus in Lage-Hörste. Wir haben uns mit dem Heinrich-Hansen-Haus in zwei Gewerkschaftsratssitzungen ganz ausführlich befasst. Wir mussten uns mit der Situation auseinandersetzen, dass durch die Überprüfung nach einer Feuerwehrrübung im Bildungszentrum ein unzureichender Brandschutz festgestellt wurde. Kolleginnen und Kollegen, das muss man sehr ernst nehmen. Wenn da etwas passieren würde - nicht vorstellbar.

Ursprünglich sah es so aus, als könnten wir mit einer vertretbaren Summe die notwendigen baulichen Maßnahmen realisieren. So war es vorgesehen und so war es auch beschlossen. Im März mussten wir uns im Gewerkschaftsrat allerdings mit einer sehr veränderten Situation auseinandersetzen: Im Rahmen der Bauplanung wurde klar, dass noch sehr viel mehr

Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015

Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

Sanierungen durchgeführt werden müssen, nämlich Verbesserung bei der Brandüberwachung, bei der Alarmierung, bei der Fluchtwegesituation und bei der Löschwasserversorgung.

Darüber hinaus hat man festgestellt, dass es asbesthaltige Lüftungs- und Abwasserrohre gibt, die ersetzt werden müssen, dass die Leitungen ausgetauscht werden müssen. Wenn man durch ein Bad hindurchgeht, müssen alle Leitungen ausgetauscht werden, die ganzen Bäder müssen saniert werden.

Um diesen Umbau realisieren zu können, hätte das Haus für ein Jahr den Bildungsbetrieb einstellen müssen. Insgesamt waren wir dann bei Kosten von mindestens 3 Millionen Euro. Um das Haus ein Stück zukunftsfähig zu machen, hätten eigentlich 4,5 Millionen Euro investiert werden müssen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, das sage ich ganz ehrlich, war aus keinem Haushaltstitel zu stemmen.

Wir haben uns daher in der März-Sitzung des Gewerkschaftsrats ganz klar gegen eine Entnahme aus dem Bildungsstätten-Etat ausgesprochen, denn eine solche Entnahme hätte bedeutet, dass man in keinem anderen Bildungszentrum noch etwas hätte machen können. Es hätte auch den Stopp aller geplanten Investitionen bedeutet, die dazu gedient hätten, die Häuser energietechnisch besser auszurüsten.

Wir haben uns auch - das sage ich ganz klar - gegen eine Entnahme aus der Streikkasse entschieden. Die Streikkasse ist unser höchstes Gut. Aus der Streikkasse hätten wir es nicht nehmen können.

Wir haben also im März die Schließung von Lage-Hörste zum 31. Dezember 2015 beschlossen. Wir haben dann auf Bitten der Förderinnen und Förderer, die Spendensammlungen durchführen wollten, gesagt: Wir geben für die Sammlung Zeit bis zu unserer Mai-Sitzung. In diesem Zeitraum haben die Kolleginnen und Kollegen 230.000 Euro zusammenbekommen. Ich finde, das ist eine beachtliche Spendenleistung. (Beifall)

Diese beachtliche Spendenleistung ist dennoch sehr, sehr weit von den notwendigen Sanierungskosten von 4,3 bis 4,5 Millionen Euro entfernt.

Im Mai hat sich der Gewerkschaftsrat noch einmal mit diesem Thema beschäftigt und den Schließungsbeschluss zum 31. Dezember aufrechterhalten. Wir hatten eine mehrstündige Diskussion mit einer geheimen Abstimmung. Wir haben die Kolleginnen und Kollegen aus Lage-Hörste bei uns gehabt. Ich denke, es war ganz, ganz wichtig, dass wir uns die Zeit



Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015
Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

genommen haben. Die Kolleginnen und Kollegen aus Lage-Hörste konnten ihre Argumente noch einmal vortragen. Ich finde, es ist in einer Gewerkschaft selbstverständlich, dass man miteinander redet.

Nichtsdestotrotz haben wir gesagt: Wir halten den Schließungsbeschluss aufrecht, weil wir dieses Geld nicht investieren können. Es ist sichergestellt, dass alle von ver.di bisher in Lage-Hörste durchgeführten Seminare in anderen ver.di-Bildungszentren weitergeführt werden können. Auch das Institut für Medien und Kunst konnte mittlerweile im 15 Kilometer entfernten ver.di-Bildungszentrum in Bielefeld untergebracht werden.

Ich finde, wir haben in Abwägung aller Fakten die richtige Entscheidung getroffen, so schmerzlich es auch ist, ein solches Haus aufgeben zu müssen. Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, kaum eine andere Entscheidung ist uns so schwergefallen wie diese. Wir haben wirklich ausreichend dazu diskutiert. Ich finde - das sage ich euch ganz ehrlich - die Entscheidung auch richtig. Aber leicht gemacht haben wir es uns wirklich nicht.

Ich komme zu meinem nächsten Thema. Wir haben uns auch mit dem Thema Digitalisierung beschäftigt. Alle Welt spricht von Digitalisierung. In der Digitalisierung stecken wir mittlerweile alle drin. Die Digitalisierung kommt nicht erst, sondern sie ist schon da. Nach einer Umfrage sind 63 Prozent aller Beschäftigten mit dem PC unterwegs. 63 Prozent aller Beschäftigten arbeiten regelmäßig am Computer. In der Finanzbranche sind es sogar 98 Prozent. Mehr als die Hälfte aller Beschäftigten nutzen das Internet, den Laptop oder das Smartphone.

Bei vielen Dienstleistungen spielt es schon heute keine Rolle mehr, von woher ich sie durchführe. Der Ort spielt keine Rolle mehr. Natürlich braucht der Kundenberater den direkten Kontakt zum Kunden. Aber wo die Buchhaltung gemacht wird, wo der Auftrag ins System eingegeben wird, spielt überhaupt keine Rolle mehr.

Wichtig ist, dass die Dokumente und Informationen auf direktem Weg ausgetauscht werden können, dass unmittelbar kommuniziert werden kann und dass es schnell geht, wenn es Klärungsbedarf gibt.

Digitale Dienstleistungen, Kolleginnen und Kollegen, nutzen wir schon länger. Wer hat beispielsweise noch kein Fotobuch in Auftrag gegeben oder den Druck eines Buches? Das geht hin bis zum 3D-Drucker. Der 3D-Drucker kann heute von der Praline bis zur Stahlturbine alles ausdrucken. Der IT-Architekt gibt es ein und der 3D-Drucker kann es drucken.

Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015

Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

Autonome Systeme ohne Menschen kennen wir schon aus Hochlagern in der Logistik. Ein prominentes Beispiel kommt aus dem Hamburger Hafen, wo dieses vollautomatische Terminal vorhanden ist, in dem niemand mehr in diesem Bereich zu sehen ist.

Wer hat nicht schon im Internet über einen sogenannten Software-Agenten eine Reise bei McFlight oder Thomas Cook gebucht? RFID-Chips sind mittlerweile in allen Themenbereichen vertreten, ob im Lebensmittelladen, im Laptop oder in der Logistik.

Über Bluetooth telefonieren wir heute im Auto, wahrscheinlich die meisten. Auch das gehört zur Digitalisierung. Mittlerweile gibt es die sogenannten Wearables, diese Gesundheitsbänder, die man am Handgelenk trägt, die mit Sensorchips ausgestattet sind, die den Blutdruck, den Puls, den Schlaf, einfach alles messen, was es gibt. Sie kosten 100 Euro.

Das Internet der Dinge hat sich verändert. Das Internet der Dinge hat sich durch die IPv6-Protokoll-Version sehr verändert. Das heißt, dass die Protokolle um Zahlen erweitert worden sind und dass man jetzt jedem Grashalm eine eigene Internetadresse geben könnte. So viele Adressen stehen jetzt zur Verfügung.

Stichwort: allgegenwärtiger Computer. Das Schlagwort „Big Data“ kennen wir mittlerweile. Das ist ein Konzept, mit dem viele Daten ausgelesen, Algorithmen programmiert und Zusammenhänge hergestellt werden. Die Datenmengen sind so groß und komplex, dass sie mit der herkömmlichen Methode gar nicht mehr betrachtet werden können.

Vielleicht habt ihr euch die Auto-Ausstellung angeschaut. Es gibt mittlerweile Autos, die selber fahren. Bei einer Fahrt produziert ein solches Auto ein Terabyte an Daten. Es ist unvorstellbar, wie groß die Datenmenge ist, die bei einer Fahrt produziert werden.

Zu Cloud-Computing, der Wolke. Wir werden zukünftig PCs haben, auf denen keine Programme mehr sind und die über keine Festplatte verfügen. Bald wird alles nur noch irgendwo in Rechenzentren gespeichert. Auch die künstliche Intelligenz - ihr erinnert euch an Watson, der den Schachweltmeister geschlagen hat - ist schon in Betrieb beziehungsweise auf der Welt.

Die Echtzeitökonomie erleben wir bei Amazon. Heute bestelle ich ein Buch, morgen ist es bei mir. Ich kann es auch noch tracken. Das heißt, ich kann nachverfolgen, wo das Buch ist. Ist es schon verpackt? Ist es schon bei der Post? Wann kommt es zu mir? Um wie viel Uhr hat es das Lager verlassen?



Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015
Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

All das ist schon Realität. Daher stecken wir schon mittendrin in der Digitalisierung, und insofern ist es wichtig, dass wir darauf achten, was das für uns bedeutet. Das haben wir uns im Gewerkschaftsrat gefragt. Denn es ist klar, dass sich die Arbeitswelt dadurch total verändern wird. Es wird alles mobiler. Gelten dann noch die wesentlichen Bestimmungsfaktoren, die wir bisher für unsere Arbeitswelt und für die Arbeitszeit haben?

Ort, Zeit und Kommunikation ändern sich, und zwar massiv. Wir erleben eine sogenannte ortsungebundene Wissensarbeit; man kann praktisch überall arbeiten. In dem Zusammenhang nenne ich Microsoft. Ergebnisorientierung geht vor Zeitorientierung. Es ist egal, wo und wann gearbeitet wird. Hauptsache, das Ergebnis stimmt. Das heißt, nicht mehr die Arbeitszeit ist die Norm, sondern das Projekt. Und ob ich es schaffe oder hinkriege, ist dann mir überlassen. Die sogenannte Freiheit ist dann keine Freiheit mehr, sondern Ausbeutung, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Auch die Zusammenarbeit ändert sich aufgrund dieser ortsungebundenen Arbeit. Es gibt Firmen, die schon heute nicht mehr jedem ihrer Arbeitnehmer einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen. Dort gibt es einen Arbeitsplatz für drei oder vier Menschen; denn sie dürfen überall arbeiten, und daher braucht man nicht jedem einen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen. Das heißt, dass wir uns unter Umständen nicht mehr jeden Tag in den Betrieben treffen. Daher müssen wir uns als Gewerkschaften und Betriebsräte überlegen, wie wir dann mit unseren Kolleginnen und Kollegen kommunizieren, wenn wir sie nicht mehr jeden Tag sehen. In dieser Hinsicht müssen wir uns umstellen. Darüber haben wir diskutiert.

Es wird immer weniger Normalarbeitsverhältnisse geben. Es wird die Zahl befristeter Arbeitsverhältnisse ansteigen, zum Beispiel Solo-Selbstständige und Crowdworker. Daher müssen wir schon heute auf diese Herausforderungen Antworten geben können, und wir müssen uns damit beschäftigen, damit wir als Gewerkschaften gestalten können. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass wir uns mit Leitlinien für gute digitale Arbeit beschäftigen haben und dass wir es auf der To-do-Liste haben.

Wir haben in den Anforderungen beispielsweise ein Recht auf Nichterreichbarkeit verankert. Ich muss nicht sieben Tage die Woche 24 Stunden erreichbar sein. Das muss ein Recht sein. Wir haben eine Bildungsteilzeit gefordert, also ein Recht auf bezahlte Bildungszeit, analog zur Altersteilzeit. Was heißt das, wenn ich heute in einem Betrieb bin? Dann muss ich mich auf die neue Arbeitsweise umstellen. Das heißt, ich muss mich weiterbilden, und das kann nicht nur in der Firma passieren. Vielmehr brauche ich Freistellungen, damit ich mich entsprechend weiterbilden kann.

Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015

Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

Wir haben den Schutz von Daten- und Persönlichkeitsrechten gefordert. Denn es ist wichtig, dass wir nicht zum gläsernen Menschen werden. Wir haben darüber hinaus eine soziale Absicherung für Freelancer gefordert. Das heißt, dass Sozialkassen da sind, damit die Kolleginnen und Kollegen nicht ins Bodenlose fallen. Da müssen wir hin. Das müssen wir gestalten.

Beispiele durch Zusammenschlüsse habe ich schon genannt. Das sind Herausforderungen - ich habe nur ein paar herausgepickt -, die es schon gibt und denen wir in der Zukunft begegnen werden. Darauf müssen wir als Gewerkschaft Antworten geben können. Denn unser Leitbild ist, dass gute Arbeit auch gute digitale Arbeit heißt. Das war unser Ansinnen für die Anträge an den Kongress.

ver.di ist bunt, international und organisiert Mitglieder aus über 100 Ländern auf der Welt. Wir sind damit ein Spiegel der Vielfaltigkeit der Beschäftigten in den Dienstleistungsunternehmen, in den Dienstleistungsbranchen. Daher sage ich noch einmal: Wir stehen für eine offene, vielfältige und diskriminierungsfreie Arbeitswelt. Das wollen wir erreichen. Dafür wollen wir uns starkmachen, und das machen wir auch schon. Um das zu unterstreichen, hat der Gewerkschaftsrat zusammen mit der Personengruppe Migration eine, wie ich finde, sehr gute Aktion in unserer Bildungsstätte Gladenbach durchgeführt. Könntet ihr bitte den kurzen Film einspielen? (Einspielung eines Films) (Beifall)

In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei dir, Eva, ganz herzlich dafür bedanken, dass du diese Aktion mit uns gemacht hast. Ich danke Eva Welskop-Deffaa und ihrem Team. Gib den Dank bitte weiter. (Beifall)

Das Engagement der Personengruppe Migration und des Bundesarbeitskreises Schwerbehinderung für eine Kultur der Vielfalt und Toleranz ist beeindruckend. Wir laden die Kolleginnen und Kollegen immer in den Gewerkschaftsrat ein, um mit ihnen im Austausch zu sein und damit sie ihre Projekte vorstellen können.

Gerade wegen unserer eigenen Geschichte, Kolleginnen und Kollegen, sind wir besonders verpflichtet, Hilfe suchenden Menschen Schutz vor Krieg, Verfolgung, Hunger und Armut zu bieten. Im Mittelmeer und an den Landesgrenzen spielen sich zum Teil unbeschreibliche Situationen ab, Flüchtlingstragödien, und kaum ein Tag vergeht, an dem nicht auch hierzulande Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte oder tätliche Angriffe auf Flüchtlinge erfolgen.

Ich finde, mit Abschottung, mit der Verschärfung der Asylgesetzgebung und Entrechtung von Flüchtlingen werden Menschenrechte verletzt. Nicht Flüchtlinge, sondern die Fluchtur-



Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015
Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

sachen müssen wir bekämpfen, und unsere Kolleginnen und Kollegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen die Flüchtlinge willkommen heißen.

Als Gewerkschaftsmitglieder setzen wir uns alle für eine demokratische und offene Gesellschaft ein. Wir sagen ganz entschieden: Nein zu Rassismus! Nein zu Diskriminierung! Nein zu Ausgrenzung und Hass! Nein zu Anfeindungen und Hetze gegen Ausländerinnen und Ausländer!

Wir sagen: Ja für gleiche Rechte und Chancen im Arbeitsleben! Wir sagen Ja für mehr Beratung und Aufklärung über Arbeitnehmerrechte für Zugewanderte und Menschen ohne Papiere. Wir engagieren uns für das friedliche Zusammenleben in der Gesellschaft, Kolleginnen und Kollegen, und für die gegenseitige Anerkennung von Kulturen und Religionen auf Basis der universellen Menschenrechte.

So, wie ich es jetzt gesagt habe, steht es in unserer Grundsatzerklärung, und das leben wir auch so und das wollen wir genauso, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Als wir im März 2012 entschieden haben, der Europäischen Bürgerinitiative „Wasser ist ein Menschenrecht“ beizutreten, war nicht absehbar, wie erfolgreich wir damit sind. Zwei Millionen Unterschriften, davon 1,8 Millionen allein in Deutschland! In 28 EU-Ländern wurde klargemacht: Wasser ist keine Handelsware! Bundesvorstand und Gewerkschaftsrat haben sich von Anfang an dafür stark gemacht, dass Wasser auf EU-Ebene gesetzlich als öffentliches Gut geschützt werden muss. Bundesvorstand und Gewerkschaftsrat arbeiten da Hand in Hand. Ich finde, Wasser darf nicht in die Hände von Konzernen fallen, um möglichst viel Profit daraus zu schlagen. Das geht nicht! (Beifall)

Viele von euch haben Unterschriften gesammelt und Flagge gezeigt. Unser erster Erfolg war, dass 2013 die Wasserversorgung aus der umstrittenen EU-Konzessions-Richtlinie herausgenommen wurde. Auch die Europäische Kommission hat sich 2014 dieser Meinung angeschlossen.

Aber was jetzt noch ganz dringend fehlt, ist eine rechtliche Verankerung. Wir brauchen einen gesetzlichen Schutz, um eine Liberalisierung der Wasser- und Abwasserversorgung dauerhaft zu verhindern. Da bleiben wir zusammen mit unseren europäischen Dachorganisationen ganz klar am Ball. Denn das müssen wir erreichen.

Mit der Bürgerinitiative, die in 13 EU-Ländern die Mindestzahl überschritten hat, haben wir ein Zeichen gesetzt: Für eine öffentliche Wasserversorgung! Für die Umsetzung des Men-

Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015

Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

schenrechts auf Zugang zu sauberem Trinkwasser! Und insgesamt: Für ein bürgernahes Europa! Auf den Erfolg können wir wirklich gemeinsam richtig stolz sein, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Wir sagen Fairhandel und Internationales. Da bin ich ganz sicher: Das kann auch bei diesen demokratiefeindlichen Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TISA - wir hatten gestern Abend schon das Vergnügen - gelingen. Wir lehnen ganz klar diese demokratiefeindlichen Vereinbarungen ab, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Wir als Gewerkschaftsrat haben beschlossen, dass ver.di dem Aktionsbündnis „Stop TTIP“ beitrifft. Jetzt hat das Bündnis circa 2,4 Millionen Unterschriften gesammelt. 290 Organisationen aus 23 EU-Mitgliedstaaten haben damit unterstrichen: Wir wollen fairen Handel und Gerechtigkeit. Europa und die Welt brauchen nicht einen weiteren Ausverkauf, keine Liberalisierung und Kommerzialisierung. Es geht um die Verbesserung der Arbeits- und Produktionsbedingungen für die Kollegen, die im Ausland arbeiten. Es kann nicht sein, dass Menschen in Textilfabriken in Indien, in Bangladesch, in China oder sonstwo unter unhaltbaren Zuständen, in 14-, 16-, 18-Stundenschichten arbeiten müssen, abgespeist mit absoluten Hungerlöhnen, und zu Tode kommen, weil die Häuser nicht mal sicher sind. Das wollen wir nicht, Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Deshalb werden wir auch weiterhin für die Einhaltung von verbindlichen Mindeststandards kämpfen - gemeinsam mit unseren Kolleginnen und Kollegen in den Gewerkschaften in den Herkunftsländern. Dazu braucht es in der EU verbindliche Einfuhrregelungen mit Strafzöllen. Und es braucht überprüfbare Sorgfaltspflichten der Unternehmen, vor allem in der gesamten Wertschöpfungskette im Textilhandel. Darauf muss man einfach schauen.

Wir brauchen eine Handelspolitik, die die Einhaltung der Menschenrechte sichert, eine Handelspolitik, die sich weltweit einsetzt für existenzsichernde Löhne, für Arbeits- und Gesundheitsschutz, für Arbeitnehmerrechte und Versammlungsfreiheit, für die Sicherung der öffentlichen Daseinsvorsorge und für soziale Standards, für mehr internationale Solidarität. Dafür setzen wir uns ein, Kolleginnen und Kollegen, denn wir können es nur gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in den Ländern und vor Ort erreichen. Hier wird es am kommenden Donnerstag in der Mittagspause eine Podiumsdiskussion in der Glashalle zu diesem Thema geben, für die ich hier schon werben möchte.

Die Themen, die ich jetzt gewählt habe, sind natürlich nur ein Ausschnitt unserer Arbeit. Ihr findet vieles davon auch in den Antragstexten zu diesem Bundeskongress wieder. Wir werden die Anträge in dieser Woche natürlich diskutieren und werden Leitlinien für die nächs-



Auszug aus dem Tagesprotokoll - Montag, 21. September 2015
Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht durch die Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Monika Brandl

ten Jahre festlegen. Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir noch stärker werden durch mehr Mitglieder. Mehr Macht, mehr Möglichkeiten!

In dem Zusammenhang möchte ich mich ganz herzlich bedanken bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Gewerkschaftsrat und möchte mich ganz ausdrücklich bei euch im Bundesvorstand bedanken. Wir haben sehr, sehr gut zusammenarbeitet. Wir haben gemeinsam einen guten Job gemacht. Ich finde es wichtig, dass Hauptamt und Ehrenamt gemeinsam nach vorne gehen - wohin sonst, Kolleginnen und Kollegen -, und dass wir die Organisation weiterhin nach vorne bringen und dass wir mehr werden. Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen, mein Dank an alle und auch an unsere Mitglieder im Haushaltsausschuss, im Personalausschuss, in allen Arbeitsgruppen, die der Gewerkschaftsrat gemacht hat. Wir hätten das alles nicht machen können, wenn wir nicht alle so fest zusammengehalten hätten, über die Themen gestritten und uns dann verständigt haben. Ich danke euch. (Starker Beifall)